Meinem lieben Vetter

# August Reyscher,

Kaufmann, Beigeordneter, Ritter etc. zu Hilden, bei Düsseldorf.

In Deinem Briefe vom 18. Oktober 1867, nach Deiner Rückkehr von der Reise in's Schwabenland, schriebst Du: „ich war in meiner Jugend (1811), in meinem Mittelalter (1834) und als Greis (1867) im Lande meiner Väter und bin immer mit so warmer Liebe empfangen worden, daß mir alle meine Verwandten dort unvergeßlich bleiben." Mit der gleichen Liebe hängen wir auch heute noch an Dir, mein treuer Vetter, und an allen anderen Nachkommen des guten Oheims, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts als Handlungsgehülfe aus der schwäbischen Heimath gereist ist und bald darauf sich eine neue Heimath in Barmen gegründet hat.

Bei uns Beiden, die wir noch das Andenken und die brüderliche Gesinnung unsrer Väter im Herzen tragen, wird diese Anhänglichkeit auch ohne Auffrischung die wenigen Jahre, welche wir noch zu leben haben, sicher fortdauern. Damit aber das Band zwischen den rheinländischen und den schwäbischen Verwandten und nicht minder unter den Gliedern desselben Zweigs im Bewußtsein bleibe, auch wenn wir nicht mehr daran erinnern können, dazu soll dieses Familienbuch dienen, wofür ich seit dem Tode meines Vaters gesammelt habe und woran Du mich seit Jahren so fleißig erinnert hast.

Ich gestehe, daß ich zu dem Drucke, den Du wünschtest, „damit alle die zahlreichen Verwandten, ohne Unterschied des Namens, einen Abdruck erhalten und unsre Nachkommen auch wissen, woher sie entsprossen sind," ungern geschritten bin, da die schlichten Erinnerungen, wie ich sie aufgezeichnet, und die Familien-Nachrichten, welche mir von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anderen zugekommen sind, so wenig sie das Licht zu scheuen haben, doch in keiner Weise den Anspruch machen, auch von Dritten, entfernter Stehenden, gelesen zu werden. Aber Du wolltest mit der Abschrift, welche ich Dir bei Deinem Hiersein im Herbst 1867 gab, nicht zufrieden sein und botest sogar meine Kinder und Schwiegersöhne wider mich auf, damit sie mir keine Ruhe lassen, bis ich mir selbst, wie Du meintest, ein Denkmal in der Familie gesetzt hätte. In Deinem letzten Briefe vom 30. November 1868 batest Du abermals, mit der Herausgabe nicht zu säumen; jeder könne sich dann — meintest Du — einige Bogen Papier anheften und seinen Stammbaum fortsetzen. Darauf habe ich alsbald dem Buchdrucker und (für die angehängten Stammtafeln) dem Lithographen das Manuscript übergeben und 100 Abdrücke bestellt, welche für die lebenden Verwandten und wohl auch für die nächsten Generationen hinreichen werden.

Nun hier liegt das Familienbuch nebst den 4 Stammtafeln, welche bis auf die letzten Glieder dort und hier fortgesetzt sind, vor Dir. Möge es Dir ein angenehmer Neujahrsgruß sein! Du mußt aber die Arbeit hinnehmen in all' ihrer Unvollkommenheit und besonders entschuldigen, daß so viel von meinen Eltern, Geschwistern und mir, ja selbst, aus Anhänglichkeit an meine Mutter, von deren Eltern und Geschwistern darin steht, während ich von den auswärtigen Verwandten eben nur so viel berichten konnte, als aus den wenigen noch vorhandenen Briefen Deines Vaters und aus den von Dir mitgetheilten Notizen, sowie aus meinen eigenen Jugend-Erinnerungen hervorgieng. Auch die Mittheilungen über die hiesigen Verwandten sind aus demselben Grunde sehr ungleich ausgefallen. Kurz, Nachsicht bedarf ich von allen Seiten, hauptsächlich hinsichtlich dessen, was ich aus meinem eigenen Leben — wohl zu offen und ausführlich — erzählt habe.

Grüße alle Verwandten in Hilden, Barmen, Langenberg und sonst in preußischen Landen und sage ihnen, daß wir in Württemberg, wenn schon durch den Main vorläufig getrennt, uns doch als Glieder Eines großen Vaterlandes mit ihnen verbunden betrachten.

Cannstatt, Neujahr 1869.

F. Reyscher.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf